

Nina Kolleck

Chancen und Grenzen einer Bildung für nachhaltige Entwicklung

Die Zerstörung der natürlichen Lebensgrundlagen, Nuklearkatastrophen und Klimawandel verlangen nach alternativen Strategien, um einen gesellschaftlichen und politischen Wandel zu ermöglichen. Das Konzept einer Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) verspricht, Menschen in die Lage zu versetzen, Entscheidungen für die Zukunft zu treffen und zugleich abzuschätzen, wie sich das eigene Handeln auf künftige Generationen auswirkt.

Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) basiert auf der Definition des Brundtland-Berichts von 1987. Dieser definiert nachhaltige Entwicklung im Sinne einer »Generationengerechtigkeit«, die die Bedürfnisse gegenwärtiger Generationen befriedigt, ohne das Risiko einzugehen, dass künftigen Generationen verwehrt wird, ihren eigenen Bedürfnissen gerecht zu werden. Die weltweite Förderung von BNE ist auf die Agenda 21 zurückzuführen, die nachhaltige Entwicklung als Leitbild für das 21. Jahrhundert proklamiert und sich in Kapitel 36 der Bedeutung von BNE zuwendet. Bildung wird hier als notwendige Ergänzung zu politischen Prozessen konzipiert und als erforderlich für die Veränderung individueller und gesellschaftlicher Bewusstseinsbildung erachtet. Für die Jahre 2005-2014 hat die UNESCO die Weltdekade der Vereinten Nationen »Bildung für nachhaltige Entwicklung« ausgerufen. In diesem Rahmen werden seit 2005 Projekte und Kommunen für ihr Engagement im Bereich BNE ausgezeichnet. Bislang erhielten über 1.300 Projekte und 13 Kommunen in Deutschland diese Auszeichnung.

BNE kann als normatives und innovatives Bildungskonzept verstanden werden, mit dem Menschen in die Lage versetzt werden, Entscheidungen für die Zukunft zu treffen und zugleich abzuschätzen, wie sich das eigene Handeln auf künftige Generationen bzw. das Leben in anderen Weltregionen auswirkt. Damit stellt BNE



Nina Kolleck

(* 1980) ist Stipendiatin der Friedrich-Ebert-Stiftung und promoviert am Forschungszentrum für Umweltpolitik an der FU Berlin.

n.kolleck@gmx.de

auf der einen Seite selbst eine Innovation dar. Auf der anderen Seite fördert das Konzept weitergehende Innovationen in den Bereichen Bildung und nachhaltige Entwicklung. Nicht zuletzt impliziert Lernen im Kontext von BNE den Erwerb von Gestaltungskompetenz – das aktive Gestalten von Zukunft, das vom Individuum sowohl den Erwerb von Fachkenntnissen verschiedener Wissensbereiche als auch die gleichwertige Berücksichtigung ökologischer, ökonomischer und sozialer Dimensionen erfordert. BNE beschränkt sich dabei nicht auf die Vermittlung eines speziell festgelegten Wissenskanons, sondern vermittelt Zusammenhänge zwischen Themen wie Klimawandel, erneuerbare Energien, Armut und soziale Gerechtigkeit. In Bezug auf die Energiewende kann BNE den kulturellen Herausforderungen des Wandels begegnen sowie gesellschaftlichen und individuellen Bewusstseinswandel implizieren.

Gleichwohl stößt BNE auch an seine Grenzen. Auf der einen Seite ist eine zunehmende Diffusion des innovativen Konzepts zu verzeichnen, auf der anderen Seite

geht die Implementierung von BNE mit einer konzeptionellen Vagheit einher. Während bereits die Konzepte *Bildung* und *nachhaltige Entwicklung* für sich allein genommen auf sehr unterschiedliche Definitionen, Erwartungen und Operationalisierungen stoßen, erscheint *Bildung für nachhaltige Entwicklung* auf den ersten Blick schwer bestimmbar. Auch in der praktischen Umsetzung spiegelt sich die konzeptionelle Vagheit wieder. So werden unterschiedliche Initiativen, Akteure und Organisationen mit dem BNE-Label versehen; gemeinsame Merkmale der BNE-Aktivitäten sind häufig jedoch nicht mehr zu identifizieren. Im Rahmen der Evaluation der UN-Dekade wurde deutlich, dass die Integration ökologischer, sozialer und ökonomischer Komponenten oft mit Schwierigkeiten einhergeht und es bei der Umsetzung nicht selten an Qualität mangelt.

Mangel an Akzeptanz

Darüber hinaus stößt das Konzept BNE seit einiger Zeit zunehmend auf Probleme der Akzeptanz. In dieser Hinsicht könnten zwei Perspektiven unterschieden werden:

Ein Mangel an Akzeptanz begründet sich auf der einen Seite darin, dass BNE als moderater Weg verstanden wird, der traditionell radikalere Bewegungen (wie die globale Friedensbewegung oder die Umweltbildung) untergräbt. Aus dieser Perspektive ist insbesondere die Integration und Mitgestaltung wirtschaftlicher Akteure und der Einfluss ökonomischer Interessen als bedenklich einzustufen. Es wird zwar propagiert, dass sich Unternehmen finanziell an BNE-Aktivitäten beteiligen sollten, zugleich wird jedoch eingewendet, dass wirtschaftliche Interessen keinen Einfluss auf das Themenfeld ausüben sollten und das Engagement von Unternehmen im Bereich BNE auf »Green-Washing«-Strategien zurückzuführen sei. Dessen un-

geachtet ist seit einigen Jahren ein wachsendes Interesse an BNE bei ökonomischen Akteuren zu verzeichnen. Zugleich wird versucht, Unternehmen im Kontext von *Corporate Social Responsibility* stärker in BNE-Aktivitäten einzubinden. In Bezug auf die Energiewende erscheint die Vernachlässigung ökonomischer Dimensionen gar unmöglich, da Innovationen in diesem Bereich auf technologisches Know-how und wirtschaftliche Entwicklungen angewiesen sind.

Probleme der Akzeptanz begründen sich auf der anderen Seite jedoch auch darin, dass wirtschaftlich orientierte Akteure ökologischen und sozialen Aspekten keine Priorität zuweisen. So besitzen Unternehmen häufig kein Interesse an BNE, da das Themenfeld mit ausschließlich radikal ökologischen Interessen verbunden wird, die den wirtschaftlichen Zwängen des Unternehmertums widersprechen. Insbesondere im Kontext der Energiewende ist diese Perspektive zu beobachten. Gesellschaftlicher Bewusstseinswandel im Sinne von BNE wird teils gar nicht angestrebt, mit dem Ziel wirtschaftliche Prosperität nicht zu gefährden. Um jedoch mit BNE eine wirksame und integrative Strategie zu verfolgen, ist die Legitimation des Konzepts unabdingbar. Hier sind Kooperationen gefragt, die durch Partizipation und inhaltlichen Austausch die Weiterentwicklung von BNE vorantreiben.

Global propagiert, lokal umgesetzt

BNE hat sich zu einem weltweit geförderten Konzept entwickelt, das zwar global propagiert wird, dessen konkrete Umsetzung jedoch vornehmlich auf lokaler Ebene erfolgt. Sowohl auf globaler als auch auf nationaler und lokaler Ebene ist seit einigen Jahren eine rasante Verbreitung des Themas zu verzeichnen. Etliche Initiativen sind entstanden, die das Ziel verfolgen,

durch regionale Vernetzungen und Partizipation im Kontext BNE Lernprozesse und gesellschaftlichen Wandel zu bewirken. Dabei sind die Bereiche, aus denen die Akteure stammen, ebenso vielfältig wie die Aspekte, die in den jeweiligen Initiativen berücksichtigt werden. Politik, Vereine, schulische und außerschulische Bildung, Wirtschaft und Medien sind nur einige der Handlungsbereiche, denen sich Personen in den Netzwerken zuordnen. Die Themen, mit denen sich Initiativen im Kontext BNE auseinandersetzen, reichen von Armutsbekämpfung bis Umweltschutz. Durch permanenten Austausch und Verhandlung liegt in Netzwerken ein erhebliches Potenzial, ideellen Wandel zu bewirken, strukturelle Veränderungen einzuleiten und neues Wissen zu generieren. Auch wissenschaftliche Studien zeigen: Für die Realisierung und die Verbreitung von BNE kommt sozialen Netzwerken und Netzwerk-Governance eine große Bedeutung zu. Der Terminus »Netzwerk-Governance« beschränkt sich dabei nicht auf staatliches Handeln, sondern bezieht sich auf die Suche nach partizipativen Problemlösungsstrategien (Seit einigen Jahren ist zwar ein wachsendes Interesse an der theoretischen Einbettung und der empirischen Beschreibung von Netzwerk-Governance festzustellen. Gleichwohl wurden demokratische Implikationen der wachsenden Bedeutung einer Governance durch Netzwerke bislang wenig untersucht. Dabei können die verschiedenen Formen der Netzwerk-Governance sowohl mit negativen als auch mit positiven demokratischen Effekten einhergehen). Im Unterschied zu der These von Manuel Castells, der in seinen bahnbrechenden Arbeiten die abnehmende Relevanz von Raum im Zuge des Informationszeitalters beobachtet, zeigt sich jedoch, dass Raum weiterhin als zentrales Moment für BNE bestehen bleibt. Es erscheint weitaus einfacher, BNE zunächst im lokalen Kontext zu etablieren, in »dichten Netzwerkstrukturen« zu verankern

und erst anschließend mittels »schwacher Beziehungen« zu verbreiten.

Ein Beispiel für die erfolgreiche Vernetzung im Kontext BNE und Energiewende stellt der Interessenverband *fesa* dar. Mit dem Ziel, den Ausbau erneuerbarer Energien am Oberrhein zu fördern und die Energiewende zu unterstützen, engagieren sich Akteure aus unterschiedlichen Institutionen in dem Verein für die Weiterentwicklung der Bildungsangebote und –prozesse in diesen Bereich. So unterstützt *fesa* beispielsweise Kommunen unter anderem durch Bildungsangebote, Erfahrungsaustausch, Öffentlichkeitsarbeit und Konferenzen auf ihrem Weg zu einer »energieautonomen Kommune«. Durch Vernetzungen werden Kontakte zu relevanten Personen aus Politik, Verwaltung und Wirtschaft geknüpft, um die Grundlage für eine dezentrale Energiewende zu schaffen.

Netzwerke stellen schließlich auch einen Modus für die Qualitätsentwicklung von BNE dar. Nicht zuletzt beeinflussen sie die Realisierung normativer Konzepte sowie die Lösung komplexer Aufgaben – wie BNE. Die Qualität des Konzepts basiert letztlich auch auf gesellschaftlicher Legitimation sowie der allgemeinen Wahrnehmung darüber, was unter BNE zu verstehen und wie das Konzept zu realisieren ist. In Anbetracht der Energiewende ist es zunächst wichtig, die gesamte Gesellschaft aufzuklären und in den Prozess zu integrieren. Bildung für nachhaltige Entwicklung bildet dabei eine Grundlage, um gesellschaftlichen Konsens zu erlangen und den notwendigen Wandel zu erreichen. ■